

Abdruck aus dem „Freisinnigen“



Die Freiwilligen in Wald.

Von D. Binder, Wald.

Gibt's wohl eine einzige Gemeinde, eine einzige Partei oder eine einzige Familie in unserem lieben Schweizerländchen, in der man nicht schon über „die mit jedem Tag schlechter, anspruchsvoller, anmaßender oder gar frecher werdende Jugend — vor allem aus die schulentlassene“ — nachgedacht, gesprochen und nicht zuletzt gekammert hätte? Wer es allfällig nicht wagte, auf diese Frage in bejahendem Sinne zu antworten, der möge sich einmal, auch wenn es wider sein schöngeistiges Empfinden gehen sollte, am Wirtstisch, im Eisenbahnwagen oder im Wartsaal die Gespräche belauschen und studieren, die geführt werden, wenn z. B. wieder einmal irgendwo die öffentliche Ruhe gestört wird. In mindestens neun von zehn Fällen wird der erwachsene Zuhörer mit Genugthuung feststellen können, daß ihn — den geehrten Erwachsenen — auch nicht der geringste Schuldanteil an unersprißlichen Vorkommnissen trifft, sondern daß alles Uebel auf Erden dem rebellischen Benehmen der Jungen zuzuschreiben ist! Der Erwachsene scheint auf Grund solcher Gespräche tatsächlich die Verförperung des mu-

stergültig Handelnden darzustellen, während die Jugend, die böse, böse junge Welt es restlos verschuldet haben wird, wenn die liebe Eidgenossenschaft aus den Fugen gehen, wenn die jetzige muster gültige Verfassung über den Haufen geworfen, wenn der Bolschewismus triumphieren sollte!

Wir haben uns erlaubt, trotz diesen schweren Anklagen, die gegen unsere Schulentlassenen geführt werden, doch etwelche Zweifel in die Richtigkeit des oft geradezu vernichtenden Urteils zu hegen. Wir sagten uns: Alle Erwachsenen meinen es ehrlich — wenigstens beteuern sie bei jeder Gelegenheit, daß sie in uneigennützigster Art nur das Beste für ihre Mitmenschen wollten. Nun heißt aber doch ein sehr bekanntes (wahrscheinlich durch Erwachsene geprägtes) Sprichwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, oder: „Wie der Vater, so der Sohn!“ Wären wir so boshaft veranlagt, dieses Sprichwort in buchstäblichem Sinne zu deuten, so dürften die guten Erwachsenen dabei allerdings etwas übel wegkommen! Denn heißt's: „Wie der Vater, so der Sohn!“ so ist's doch ganz selbstverständlich, daß ein mißratener Sohn kaum auf einen überaus guten, in jeder Beziehung vorbildlichen Vater schließen läßt. Da wir jedoch vorziehen, vorläufig unsern Glauben an die Ehrlichkeit der Absichten der Erwachsenen noch nicht aufzugeben, so ist es klar, daß wir uns auch nicht mit der sog. Schlechtigkeit der Jungen abfinden können: Entweder sind beide gut oder beide schlecht — wie der Vater, so der Sohn! Wir setzen unser Vertrauen also auch in „die Söhne“ und suchen ihr Handeln zu begreifen, so gut wir auch das Tun

„der Väter“ zu verstehen trachten, obschon uns dieses ebenfalls nicht immer untadelhaft erscheint!

Um die Schulentlassenen richtig begreifen zu können, darf man selbstverständlich nicht nur auf den Klatsch abstellen. Man muß vielmehr mit ihnen verkehren, sie persönlich beobachten. Wir haben dies getan und dabei gefunden, daß die jungen Leute tatsächlich sehr oft frecher, unanständiger, anspruchsvoller, unbescheidener, vorlauter sein mögen als früher, daß daran aber nicht nur sie allein schuld sind, sondern vor allem aus auch ihre Erzieher. Da hat man z. B. das Prügeln zu verpönen begonnen, hat den jungen Leuten mehr Freiheit gewährt, dabei aber ganz vergessen, daß gerade diese Freiheit in dem Leben der heranwachsenden Menschen eine Lücke geschaffen hat, die sich unbedingt wieder irgendwie füllen mußte. Da die Besorger sich nicht bemüht hätten, diese Lücke zu verstopfen, hat die Jugend zur Selbsthilfe gegriffen. Sie hat sich nicht aus Bosheit oder Schlechtigkeit, sondern mehr aus Unwissenheit Gebieten zugewandt, die ihr leicht zugänglich waren, z. B. der Schundliteratur, dem übertriebenen Sport, der Mode- und Rauschucht, dem Kino-Mißbrauch, dem Alkohol- und Nikotingenuß, der verfrühten Politik usw. Wären andere, bessere, der Jugend entsprechende Mittel zur Verfügung gestanden, so wären kaum jene betäubenden Erscheinungen so häufig zutage getreten. Der bessere Ersatz fehlte jedoch in den meisten Fällen. Es ist wahr, seit Jahren sind viele Menschenfreunde an der Arbeit, um auch hier zu helfen. Zahlreich sind die Einzelversuche, die unternommen wurden. Da sie sich aber meistens nur auf belehrende Schriften

oder Vortragskurse beschränkten, konnten sie stets nur die Interessen eines winzigen Teils unserer jungen Leute befriedigen. Denn die große Masse braucht eben nicht nur Worte, sondern praktische, zweckmäßige Betätigung. Man vergaß auch nur allzu oft, daß es sich bei den Schulentlassenen nicht mehr um Erstkläzler handelt, die sich vielleicht noch durch stramme Befehle imponieren lassen, sondern daß sie im Begriffe stehen, in eine neue Phase ihres Lebens einzutreten, daß sie selbständig werden wollen und sich darum instinktiv eine Zeitlang allem widersetzen, was irgendwie nach Zwang riecht: die berühmten Fliegeljahre!

Wir haben uns in Wald die Aufgabe gestellt, dem Drange der jungen Leute nach praktischer Betätigung dadurch zu entsprechen, daß wir die Institution der Freiwilligen geschaffen haben, welche sich in den Dienst aller gemeinnützigen und Wohlfahrtsbestrebungen stellt, und dadurch, 1. die meist noch brach liegenden, aber schon starken Kräfte unserer Schulentlassenen in nutzbringende Arbeit umwandelt, anstatt sie weiter der Gefahr ausgesetzt zu lassen, Schaden stiftend verbraucht zu werden, 2. aber auch allen gemeinnützigen Institutionen (bisherigen und neu entstehenden), die oft mit Arbeit überlastet sind, eine willkommene Hilfe verschafft. Um den vielen Bedürfnissen entgegenkommen zu können, haben wir unsern Apparat vielumfassend vorgesehen. Einer Zentralfstelle unterstehen eine Anzahl von Abteilungen:

1. Abteilung zur Durchführung der volkswirtschaftlichen Sammlungen zugunsten der notleidenden Schweizerkinder.

2. Abteilung zur Vermittlung freiwilliger Hilfskräfte. Arbeitsleistungen bei Fürsorge- und andern Gemeindestellen oder bei bedrängten Privaten. So werden durch eine Anzahl junger weiblicher Freiwilliger jeden Tag bei der Suppenanstalt die Suppenmarken eingeklebt. Oder es wurden ebenfalls durch weibliche Freiwillige freiwillige Schüler beim Bohnenabfädeln und beim Apfelselstücken für die kriegswirtschaftliche Kommission beaufsichtigt. Für die Gemeindesuppe rüsteten Freiwillige über 100 Zentner Kartoffeln zu. Ein junger Mann hilft freiwillig beim Verkauf in der Fürsorgekommission mit. Wir stellen Schreiber und andere Bürohelfer zur Verfügung. Bedrängten Landwirten schicken wir geeignete Hilfskräfte zur Mithilfe bei Feld- und Gartenarbeiten. Einem kranken Familienvater weisen wir eine Schar junger Holzpalter zu, einer kranken Mutter eine freiwillige Hüterin für ihre Kinder. Dem Verkehrsverein besorgt eine freiwillige Hilfsgruppe das Anbringen neuer Wegweisertafelchen oder das Anlegen eines neuen Spazierweges.

3. Abteilung für Werkstätten. In diesen suchen sich junge Leute in ihrer freien Zeit nützlich zu beschäftigen. Sie stellen Kochtischen, Kaninchentische, Treibkasten, Geräte für Haus und Garten her, zimmern Transportgefäße für die Sammlerabteilung zurecht, fleben Papierdüten als Verpackung für den gesammelten und gedörrten Tee. Sie vervielfältigen auf einem freiwillig überlassenen Apparat Lieder für Gesangsvereine, Lehrbriefe für den Stenographenverein, führen Strick-, Näh- und Häfelarbeiten aus, reparieren alte und schaffen neue Spielsachen.

— Was in Wald für die Notleidenden Wiens zusammengetragen wurde. In Kilo: Kartoffeln 3020, Dörr-
obst 727,5, Äpfel 236,5, Dörrbohnen 86, Bodenrüben 348,
Küebli 54, Erbsen 32, Bohnen 46,5, Erbsmehl 1, Bohnen-
mehl 2,5, Weizenflocken 1, gedörrtes Brot 3, gedörrte
Kartoffeln 3,5, gedörrte Kastanien 2,5, Zwieback 0,5, Zwie-
backmehl 1,5, Suppe (Maggi, Knorr) 31, Suppeneinlagen
3, Kartoffelmehl 68, Kastanienmehl 52, Reis 376, Teig-
waren 22,5, Gries 8,5, Mais 24,5, Gerste 17, Kaffee 85,
Kakao und Schokoladenpulver 83, Ovomaltine 0,5, Scho-
kolade 40, Zucker 33,5, Käse 4, Zwiebels 1,5, Lirgel 5,5,
Lederli 3, Nüsse 1, Fett 3, Speiseöl 10, Konfitüre 9,5, Vie-
nenhonig 2,5, Rauchfleisch 1,5, zusammen 5544 Kilo. —
Dazu kommen noch 114 Büchsen: Kindermehl 3, konden-
sierte Milch 82, Fleischkonserven 23, Gemüsekonserven 6.
Auch 10 Kilo Seife gingen ein. Alle diese Naturalgaben
wurden in 45 Kisten und 35 Säcken, die uns ebenfalls un-
entgeltlich zur Verfügung gestellt wurden, expediert. — Eine
große Zahl von Kleidungsstücken, die — wie man uns spä-
ter mitteilte — nicht ins Ausland geführt werden dürfen,
übergaben wir dem Hilfsverein. Aus zahlreichen Tuch-
resten wurden durch Freiwillige Lebensmittelsäcke her-
gestellt. — Nach Abzug einiger kleiner Kosten konnten der
Zentral sammelstelle an Geld Fr. 4047.63 eingesandt wer-
den. Ergiebig war auch die Sammlung von Rationsmar-
ken: 42,798 Marken für 446,157 Kg. Fett, 101 Marken
für 4350 Kg. Butter, 16,372 M. für 817,2 Kg. Brot, 3696
M. für 46,200 Kg. Käse, 748 M. für 1640 Kg. Kartoffeln,
2039 M. für 410,2 Kg. Reis, 3285 M. für 121,551 Kg.
Mehl. 210 M. für 126 Kg. Zucker.

— Wald. In den letzten Tagen sind, wie anderwärts,
auch in unsere Ortschaft jugendliche Gäste, österreichische Kin-
der, eingerückt. Mit warmem Herzen wurden sie überall em-
pfangen. In das Willkommen mischte sich aber gleich das Gefühl
tiefer, schmerzlicher Bitterkeit. Ist das noch Jugend? Hohl-
äugig, bleich, die Augen tief in den Höhlen von ausgestan-
denem Elend! So weit sind wir also heute, daß selbst die
unschuldigen Kinder erbarmungslos all den Schrecken unserer
modernen „Leberkultur“ ausgeliefert werden! Der Sonnenschein,
der in kurzen Wochen der Erholung in die Herzen der armen
Kinder gepflanzt werden wird, soll ihnen wenigstens ein Licht-
blick sein nach langer, entbehrungsreicher Zeit! Soweit wir
beobachten konnten, haben sich dieselben rasch in die veränderten
Verhältnisse gefunden, und es ist rührend zu sehen, wie unsere
Kinder sich der um ihre schönste Zeit Retrogenen annehmen.
Daß dabei auch unbewußt kindlicher Humor zum Rechte kommt,
haben wir dieser Tage beobachtet, da zwei kleine Knirpse sich
krampfhaft bemühten, sich mit ihrem neuen Freunde echt
„wienerisch“ zu unterhalten. Dabei entstanden allerdings recht
eigenartige Wortgebilde. Was schadet's? Wir hatten unsere
herzliche Freude an dem kleinen Intermezzo, das hoffentlich
in den verschiedenartigsten Variationen sich da und dort
wiederholt.

23. Mai

— 6 —

4. Abteilung für Geldsammlungen und
Verkauf. Sie stellt allen gemeinnützigen Be-
strebungen ihre wohlinstruierten Sammler zur
freien Verfügung: Einzug von Beiträgen, Kar-
ten- und Markenverkauf für die Stiftung „Pro
Juventute“ u. v. a. Wir führten z. B. leztthin im
Auftrage innerst kürzester Zeit, vollständig rei-
bungsfrei, ohne schwerfällige Kommissionen und
lange Sitzungen mit Erfolg die Sammlung für
Wien durch.

5. Abteilung für Künstler. Entwürfe von
Plakaten werden angefertigt, Papier- und Lino-
leumdrucke hergestellt. Man verfaßt geschmack-
volle Aufrufe, Gedichte, Geschichten und Theater-
stücke. Gemälde und Künstlerphotos werden fabri-
ziert, um nachher Verwendung im Dienste eines
wohlthätigen Zwecks zu finden. Ein junger Maler
hat unsern Spezialsammlern der Naturalienabtei-
lung dreißig flotte Abzeichen entworfen und aus-
gearbeitet. Für jedes Schulhaus wurde ein großes
Plakat für die Sammlungen zugunsten der not-
leidenden Schweizerkinder angefertigt.

6. Abteilung für Aufklärung und Be-
lehrung. Praktische Kurse aller Art, insofern
sie nicht schon von anderer Seite durchgeführt wer-
den und einem Bedürfnis entsprechen, Lesema-
penzirkel „Für die Jugend“, Schriftenwechsel-
gruppen (Ringbestrebungen) usw.

7. Abteilung für Verschiedenes. Wander-
gruppen, Heim für junge Leute als Aufenthalts-
ort nach Feierabend (Burschen- und Mädchen-
stube, Gemeindestuben), Spielgruppen, Vorlese-
abende etc.

— 7 —

Die Freiwilligen-Institution soll allmählich
möglichst alle der Schule entlassenen jungen Leute
umfassen. Sie wird eines der wirksamsten Mittel
zur Bekämpfung der zahlreichen, die körperliche
und geistige Gesundheit untergrabenden sogen.
„Modesünden“ sein, weil die Freiwilligen-Insti-
tution dank ihrer weitherzigen Organisation den
nötigen bessern Ersatz bieten kann und zwar
nicht nur einzelnen Individuen, sondern allen
irgendwie für edle und gute Ziele zu begeisternden
jungen Leuten.



Wie es auf der Sammelstelle im Erdgeschoss
des Schulhauses Wald ausblickt
der Wiener Sammlung aussah.